

COPYRIGHT

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt. Es darf ohne Genehmigung nicht verwertet werden. Insbesondere darf es nicht ganz oder teilweise oder in Auszügen abgeschrieben oder in sonstiger Weise vervielfältigt werden. Für Rundfunkzwecke darf das Manuskript nur mit Genehmigung von Deutschlandfunk Kultur benutzt werden.

Aus den Feuilletons

Vom: Samstag, 23. September 2017 – Von: Klaus Pokatzky

„Ich“, lasen wir in der Wochenzeitung DIE ZEIT, „war von jeher ein leidenschaftlicher Leser aller Feuilletons“. Das verbindet mich mit Martin Schulz, der unser nächster Bundeskanzler werden will – aber er soll erst später zu Worte kommen. Erst einmal zu unser aller Stimmung. „Blätter trudeln im Wind zu Boden, man schaut ihnen zu und begreift nichts“, stand in der NEUEN ZÜRCHER ZEITUNG. „Der Herbst spricht in Phänomenen, vor denen wir uns klein und kläglich wähnen“, dichtete Daniele Muscionico: „**Der Herbst nebelt uns so lange ein**, bis man nicht mehr weiss, wer man ist.“ Passt das zum **Wahlkampf**? „Der heutige Sonntag ist ein ganz besonderer Tag für das Fernsehen“, macht die FRANKFURTER ALLGEMEINE SONNTAGSZEITUNG Werbung. „Journalisten, Reporter und Moderatoren verbinden sich über Live-Schalten, zeigen Zahlen, Hochrechnungen und Statistiken“, schreibt Philipp Kässbohrer. „Wen werden die Parteien zum Jubeln hinter die Außenreporter stellen, wenn es um 18 Uhr die ersten Ergebnisse gibt? Lässt sich aus der Blazerfarbe der Kanzlerin irgendeine Koalitionstendenz ablesen? Hat Altkanzler Schröder Martin Schulz einen Tipp gegeben, was man zu sich nehmen sollte, bevor man sich in die Berliner Runde setzt?“ Und was kocht Angela Merkel? „Die mediale **Allzweckwaffe der Kanzlerin: Kartoffelsuppe**“, hieß es im Berliner TAGESSPIEGEL: „Sie ist das Mantra ihrer medialen Menschwerdung. Die Kartoffelsuppe wird in jedem Bundestagswahlkampf aufgekocht“ – so beschrieb Torsten Körner, welche Höhepunkte er in den letzten Wochen im Wahlkampf-Fernsehen genießen durfte, natürlich ganz oben: die Kochrezepte der Kanzlerin. „Dieses Jahr endlich enthüllt: Stampfen, nicht pürieren!“ Am Wahlkampf haben unzählige Journalisten herumgenörgelt, dass er das genaue Gegenteil war: Püriert – und nicht gestampft. „Zu wenig Streit, zu viel Harmonie, die Parteien zu nah beieinander“, hieß es in der SÜDDEUTSCHEN ZEITUNG. „Es gibt allerdings auch Leute, die Sex nur erregend finden, wenn er im **Sadomaso-Keller** stattfindet“, meinte Peter Richter: „Für die muss das Paradies in den letzten paar Monaten Amerika heißen haben.“ Gehört sich die Trumperei denn für ein christliches Land – dessen Grundgesetz immerhin

„Im Bewusstsein seiner Verantwortung vor Gott und den Menschen“ gegeben wurde? „Populist war Jesus nicht“, erinnerte uns CHRIST UND WELT. „Er hat dem Volk nicht aufs Maul geschaut. Das ist das Gegenteil von Populismus“, sagte der **Benediktinermönch Anselm Grün** im Interview. „Populisten verbiegen sich.“ Und dann noch seine klösterliche **Wahlempfehlung gegen die AfD**: „Die entsprechen Jesus sicher ganz und gar nicht. **Jesus war kein Rassist.**“ Wo Jesus steht, wissen wir nun; aber wo sind die Intellektuellen? „Nichts ist abgeschmackter als die Frage: **„Warum schweigen die Intellektuellen?“**“. Das meinte der Politikwissenschaftler Claus Leggewie in der SÜDDEUTSCHEN – die ihn genau das gefragt hatte: „Wo seid ihr? Wie stark prägen Intellektuelle noch die politische Debatte?“ Auf einer ganzen Zeitungsseite gab es neun intellektuelle Antworten. „Intellektuelle sind ungeschützte Kinder des öffentlichen Raums“, war die von Dieter Thomä: „Das Label des ‚Intellektuellen‘ hat in letzter Zeit ein bisschen Staub angesetzt – unter anderem deshalb, weil ihm der ‚Experte‘ Konkurrenz macht“, befand der Philosoph. **„Experten sind schlechter als ihr Ruf.** Zwar werden sie üblicherweise als ‚Sachverständige‘ bezeichnet, doch mit ihrem gesicherten Zugang zu den Sachen selbst scheint es nicht so weit her zu sein. Sonst würden sie nicht dauernd miteinander streiten wie die Kesselflicker.“ Und sie tun das in aller Regel, sei hinzugefügt, in einer Sprache, die ein echter Kesselflicker gar nicht verstehen kann. Weil unsere Experten – genauso wie unsere Politiker und auch die journalistischen Fachleute – flächendeckend so reden, dass ein normaler Mensch gar nicht mehr begreift, was sie meinen: Experten unter Experten; lauter fleißige Wahlkämpfer für Populisten. Doch dazu schwiegen die neun Intellektuellen in der SÜDDEUTSCHEN geschlossen. „Wobei es“, so die Tageszeitung DIE WELT, „auch sein Gutes hat, dass die Möglichkeiten der Intellektuellen beschränkt sind, nicht zuletzt auch die sprachlichen“, zog Andreas Rosenfelder die ernüchternde Bilanz – oder ja vielleicht auch die ironische.

„Von dir hatte ich erwartet, Martin, dass du uns die Europa-Keule so richtig um die Ohren haust. Davon ist zu wenig durchgedrungen“, das sagte im ZEIT-Interview eine Intellektuelle zum SPD-Spitzenkandidaten **Martin Schulz**. „Ich hätte gerne öfter erlebt, **Martin, dass du dich mal ereiferst**, auch mal provokant wirst, ohne Rücksicht auf irgendwelche Fettnäpfe“, sprach die Schriftstellerin **Juli Zeh**, die seit kurzem SPD-Mitglied ist, zu ihrem obersten Genossen. „Ich verstelle mich nicht. Nur kann ich mein überbordendes Temperament nicht immer offen zur Schau stellen“, erklärte der Kanzlerkandidat diesen Schulz-Effekt. „Mir wird vorgeworfen, ich sei provinziell. Die Zuschreibungen, die ich über mich lese – Anzüge von der Stange, Kassengestell, ohne Abitur, Charme eines Sparkassenangestellten, Ausstrahlung eines Eisenbahnschaffners und so weiter –, sind interessant. Das ist ein Teil des

Hauptstadtjournalismus, der so schreibt. Aber die Eisenbahnschaffner leben nun mal zum großen Teil in der Provinz.“

Den besten Tipp für alle Lebenslagen, und damit auch für den Wahlabend, gab die NEUE ZÜRCHER: „**In der Seelenruhe zeigt sich der wahre Erfolg.**“